

Pfingstmontag

Musik: GM

Guido: Fünfzig Tage, so viele Tage liegen zwischen Ostern und Pfingsten. Und Pfingsten heißt auch nichts anders als 50. Auf Griechisch Pentacost. In englischsprachigen Ländern wird das nicht mal übersetzt. Da heißt Pfingsten schlicht „Pentacost“ Fünfzig.

Simone: Pfingsten gehört zu den drei wichtigsten christlichen Festen. Aber es ist irgendwie das komplizierteste. Weihnachten ist ja klar, da wird Jesus Christus geboren. Gott kommt als kleines Kind auf die Welt. Zu Ostern ist die Geschichte zwar unglaublich, aber auch nicht wirklich schwer zu erzählen. Der von den Römern am Kreuz hingerichtete Jesus steht von den Toten auf und erscheint erst einigen Frauen und dann den Aposteln. Und Pfingsten? Das ist die Aussendung des Heiligen Geistes, kann man lesen. Aber wie bitte, sollen wir uns das vorstellen? Und was wird da gefeiert?

Guido: Hier kommt ein großer Theologe ins Spiel, der das alles aufgeschrieben hat. Er heißt Lukas, lebt im ersten Jahrhundert und schreibt zwei Bücher. Das erste über das Leben Jesu bis zu seinem Tod, seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt. Es wird später das Lukasevangelium genannt. Im Zweiten schreibt er darüber, wie die Jüngerinnen und Jünger Jesu die Geschichte von Jesus und seine frohe Botschaft, wie sie bald genannt wird, in die Welt tragen. Er reist selbst mit dem Apostel Paulus kreuz und quer durchs römische Reich. Lukas prägt mit starken Bildern die Geschichten, die wir bis heute von Jesus hören und erzählen können. Dieses zweite Buch heißt Apostelgeschichte.

Simone: Es ist allerdings kein Tatsachenbericht. Lukas ist nicht bei einer Zeitung angestellt um detailgenau zu schildern, was passiert ist. Er will Unsagbares mitteilen, und dazu nutzt er Bilder und Theologie und mischt sie mit den damals bekannten Fakten und Erzählungen aus dem Leben Jesu. Und natürlich will er auch erklären, wie Gottes Geschichte mit der Geschichte der Menschen zusammenhängt. Schließlich ist er Theologe. Als Jude kennt er die biblischen Schriften. Er kennt ihre Verheißungen, Prophezeiungen, Hoffnungen, ihren Glauben an den Messias, den Retter, den Heiland der Welt. Und Lukas komponiert seine Bilder so, dass sie ein stimmiges Ganzes ergeben. Aber sind sie deswegen falsch?

Guido: Keineswegs, aber es ist hilfreich zu wissen, wie er arbeitet, um zu verstehen, was er uns sagen will. So schauen wir in dieser Sendung in seine Schreibwerkstatt, in der die Geschichte von Pfingsten auf dem Arbeitsplatz liegt.

Simone: Und wir schauen in eine zweite Werkstatt, in die eines Komponisten. Der ist von der Pfingstgeschichte völlig begeistert und vertont sie phänomenal. Gustav Mahler, der normalerweise nicht im Sachsenradio läuft. Zu Pfingsten machen wir mal eine Ausnahme.

Musik 1 Gustav Mahler: (4. Sinfonie, 2. Satz) oder 5. 4

Guido: Die Christen haben Pfingsten nicht erfunden. Das Fest war schon da. Wie es auch zu Ostern schon ein jüdisches Fest gibt. Und jetzt kommt der jüdische Glaube ins Spiel. Jesus und seine Jünger sind -wie auch Lukas - schließlich Juden. So wie wir völlig selbstverständlich jedes Jahr Weihnachten und Ostern feiern, feiern sie ihre jüdischen Feste. Aber Lukas ordnet das Geschehen um Jesus hier ein. Für ihn ist es kein Zufall, dass sich die entscheidenden Ereignisse um Jesus an jüdischen Festen ereignen.

Simone: Das jüdische Fest, bei dem Jesu Abendmahl feierte und dann verhaftet und gekreuzigt wurde, war das jüdische Pessach-Fest, das Juden bis heute feiern. Dabei geht es um die Befreiung des jüdischen Volkes aus Ägypten vor über 3000 Jahren. Mose führt das Volk Israel aus der Sklaverei in Ägypten in das gelobte Land Kanaan, wo Israel eine neue Heimat findet.

Pessach feiert die Hoffnung, dass Gott Menschen aus Notsituationen befreien kann. Eine Hoffnung, die Menschen in der leidvollen Weltgeschichte immer wieder brauchen. Bis heute. Ostern wird es für die Christen erst durch das Erinnern an den Tod und die Auferstehung Jesu. Und es ist das wichtigste christliche Fest

Guido: Lukas sieht Jesus dabei als neuen Mose. Durch seine Auferstehung befreit er die Menschen vom Tod. Die Richtung bei beiden Festen, Pessach und Ostern, ist klar; Gott führt die Menschen in ein neues Leben. Und Lukas hat keine Scheu die Geschichte Jesu so zu erzählen. Für ihn ist Jesus der Messias, auf den Israel schon lange gewartet hat. Genauso macht er es mit dem Fest 50 Tage später: Schawuot, wie die Juden sagen, Pfingsten, wie die Christen es nennen.

Guido: An den jüdischen Festen Pessach und Schawuot passiert nach der Erzählung des Lukas auf einmal aufregend Neues. Und es hat trotzdem etwas mit diesen alten Festen und ihren Geschichten zu tun. Feste sind, weiß Lukas, ein Einbruchstor Gottes in die Welt. Hier haben wir Menschen unsere Sinne weit geöffnet und hören die alten Geschichten von Gott und seinem Volk. Das ist doch genau der richtige Zeitpunkt, um zu zeigen, dass diese

Geschichten lebendig sind. Das die Geschichte Gottes mit uns Menschen weitergeht. Und da braucht es jemanden wie Lukas der mitschreibt. .

Musik

Simone: Jesus stirbt zum Pessachfest in Jerusalem. Und 50 Tage nach Ostern gibt es das Fest Schawuot. An diesem Fest erinnern sich die Juden, wie Gott Mose auf dem Berg Sinai die 10 Gebote gegeben hat. Also Gottes Idee, wie die Menschen leben sollen. Die wichtigsten Gebote sind dabei, Gott und seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst.

Für Lukas ist das der ideale Tag, um von der Ausgießung des heiligen Geistes zu erzählen. Und als jüdischer Theologe weiß Lukas natürlich auch, wie man mit Zahlen umgeht.

Guido: 50 - das ist 7×7 , also 49 plus eins. Fünfzig. Sieben ist die Zahl der Vollendung. Sechs Tage lang hat Gott die Welt geschaffen und am siebten war er fertig und hat sich ausgeruht. Sieben Farben zählt der Regenbogen. Und Petrus musste von Jesus lernen, nicht sieben mal zu vergeben, sondern 7×70 mal. Aber mit $7 + 1$ übersteigen wir die irdische Vollendung. Acht gehört dem Himmel, bei acht ist Gott im Spiel.

Simone: Im alten Testament, wie die Christen die hebräische Bibel nennen, hat Isai sieben Söhne, die er dem Propheten Samuel vorstellt. Der soll im Auftrag Gottes einen neuen König für Israel salben, aber findet unter den sieben nicht den richtigen. Sollte Gott sich geirrt haben? Nein. Wie sich herausstellt hat Isai noch einen achten Sohn. Das ist David und der wird König. Ihn hat Gott auserwählt. Und Jesus wird später der Sohn Davids genannt. Aus dem Geschlecht Davids soll schließlich der Messias kommen, hoffen die Juden. Jungen werden in Israel am achten Tag beschnitten. Der achte Tag ändert das normale Leben in ein Leben mit Gott. Und da passt die 7×7 plus 1, also der 50 Tag genau in das Konzept von Lukas.

Guido: An diesem 50 Tag verwebt er die alten mit der neuen Geschichte.

Als Moses von Gott auf dem Berg Sinai die Gesetzestafeln erhält und zum Volk heruntersteigt, passiert das nicht im Stillen. Es blitzt und donnert, Gott, der Herr stieg im Feuer herab, plötzlich und überraschend aus dem Himmel. Und mit diesem Auftritt verkündet Mose dem Volk die 10 Gebote, das Gesetz Gottes. Jetzt, zum Pfingstfest in Jerusalem braust ein gewaltiger Wind und erfüllt das ganze Haus. Es erscheinen Zungen, wie von Feuer, die sich auf den Jüngern niederlassen. Und sie werden, so schreibt Lukas, vom heiligen Geist füllt und fangen an, in anderen Sprachen zu reden.

Wie am Berg Sinai die zwölf Stämme Israels zu einem Volk zusammengeschweißt werden, werden hier nun die Völker der Welt berufen, um gemeinsam die Grenzen der Furcht, der Angst und des Unfriedens zu überwinden und dem Leben zur Ehre zu gereichen.

Simone: So ganz nebenbei ist Lukas Geschichte auch das Spiegelbild der Geschichte über die Sprach Verwirrung in Babel. Am Anfang der Welt gab es auf der Erde nur eine Sprache. Die Menschen verstanden sich. Doch die Menschen wollten Gott ausstechen, wollten grenzenlos wachsen und bauten einen Turm, der bis in den Himmel reichen sollte.

Gott passte das allerdings gar nicht und er verwirrte ihre Sprachen, so dass sich die Menschen nicht mehr verstanden und sich über die ganze Welt zerstreuten und entzweiten.

Guido: Aber jetzt, so Lukas, geht die Geschichte in die andere Richtung. Die Menschen können alle Sprachbarrieren überwinden, der Schlüssel dazu ist nicht google translate, der Schlüssel ist die Liebe, nicht der Hass. Ist Mitgefühl nicht Egoismus. Ist Teilen und nicht behalten wollen. Ist Miteinander und nicht gegeneinander.

Mit dieser frohen Botschaft gehen die Jüngerinnen und Jünger los – bis an die Enden der Welt. Nicht jeder wird sie hören wollen, nicht jeder versteht sie richtig. Manche provoziert sie, andere lassen sich von der Begeisterung anstecken. Diese Geschichten erzählt Lukas nun weiter in seinem zweiten Buch, mit allen Risiken und Nebenwirkungen.

Und das, was Lukas mit Worten schreibt, macht Gustav Mahler mit Musik.

Simone: Gustav Mahler hat einen alten Pfingsthymnus aus dem 8. Jahrhundert vertont und zum Ausgangspunkt seiner 8. Sinfonie gemacht. Da geht es um Begeisterung, Kreativität, Wandel, Veränderung und die gigantische Kraft, die Menschen in Bewegung setzen kann. In der biblischen Sprache zu Pfingsten ist diese Kraft der Heilige Geist.

In seiner Sinfonie kombiniert Mahler diesen Pfingst-Hymnus' und die Schlusszene von Goethes »Faust«, wo es um den Menschen in seinem Streben nach Erkenntnis, Weisheit und Liebe geht. Er schafft ein klingendes Universum - ein »Gleichnis der Welt in Tönen«.

Guido: Die Idee, den Pfingsthymnus für seine Sinfonie zu nehmen, kam Mahler in seinen Ferien am Wörthersee, wo ihm ein katholisches Messbuch in die Hände fiel. Dieser Hymnus hat ihn sofort begeistert, er sagt selbst: „Es war wie eine blitzartige Vision – so ist das Ganze sofort vor meinen Augen gestanden und ich habe es nur aufzuschreiben gebraucht, so, als ob es mir diktiert worden wäre.“

In diesem Text „Veni creator Spiritus“ werden sieben Dinge zusammengebracht, die auch die Gaben des Heiligen Geistes genannt werden.

Simone: 1 und 2 sind Glauben, was mit Gottesfurcht und Frömmigkeit beschrieben wird.

3 bis 7 sind Wissenschaft, Stärke, Rat, Verstand und Weisheit. Beim Glauben geht es also nicht um blindes unreflektiertes Nachplappern irgendwelcher Glaubenssätze, sondern um eine eigene vernünftige Auseinandersetzung damit.

Dieses Ringen um Wissen und Glauben setzt Mahler in gigantische Töne um.

Musik: **Beginn 0:00** –

Simone: Gustav Mahler im Sachsenradio. Ein ganz seltener Gast. Der erste Satz der 8. Sinfonie. Der Pfingsthymnus „Veni Creator Spiritus“.

Guido: Die Uraufführung fand 1910 in München statt. Ein neuer Konzertsaal wurde gebaut, eine riesige Orgel ebenso, tausende Karten wurden verkauft. Es war nach damaligen Kriterien ein „Megaevent“. Schnell nannte es die Presse „Sinfonie der Tausend“, vor allem wegen der unglaublichen Zahl an Mitwirkenden. Einen Teil des Chorpartes übernahmen hunderte Sängerinnen und Sänger aus Leipzig, dazu kam der riesige Wiener Singverein und 350 Kinder aus Münchner Chören.

Simone: Bei den Proben sollen Sängerinnen vor Begeisterung in Scharen in Ohnmacht gefallen sein. Das Orchester sprengte alle bis dahin bekannten Dimensionen. Kaum ein anderes Konzert in der Musikgeschichte Deutschlands schlug vergleichbar hohe Wellen der Begeisterung.

Guido: Und Mahler gelingt mit Musik, was Lukas mit Worten und Bildern erzählt. Unsagbares hörbar zu machen.

MUSIK. 8. Sinfonie, 1. Satz „Veni creator spiritus“ Schlußteil...bis Ende